

»Entschuldigung. Ich wollte dich nicht erschrecken.« Sein charmantes Lächeln zeigte Wirkung. Die Fremde beruhigte sich und kam sogar vorsichtig auf ihn zu.

»Ich bin Jael.« Er ergriff freundlich ihre kleine Hand. »Und wohne ab heute hier.«

Sie lächelte zaghaft, sprach mit starkem Akzent und stellte sich als Hausmädchen vor. Mit zitternden Fingern zeigte sie über die Dächer, hob dann ihr Handy. Sie hatte Fotos gemacht. Auch von der Wohnung?

Jael griff hinter sie und schloss die Balkontür.

»Unten stand die Haustür offen. Die Wohnungstür auch.« Er drehte sich zu ihr und musterte sie. Jedes Detail war jetzt wichtig, jede noch so kleine Regung ihres Körpers.

»Oh!« Sie errötete. »Es war viel Müll hier. Von Einkäufen. Ich habe vergessen.«

Er nickte, auch wenn diese Erklärung nichts entschuldigte. Während er sich auf die Couch in der Mitte des Wohnzimmers setzte, ließ er sie nicht aus den Augen. Harmlos, unsicher. Spielte sie ihm was vor? Er wäre nicht so weit gekommen, der Partem würde ihm nicht so vertrauen, wenn er sich davon täuschen ließe. Ihre Finger zupften an der Schürze. Jael lächelte und lehnte sich lässig nach hinten. Im Nacken überkreuzte Hände, seinen Kopf entspannt angelehnt. Er wusste genau, wie diese Haltung seinen Körper zur Geltung brachte, Stärke ausdrückte. Sah das Flattern in ihren Augen. Das Mädchen wurde von Sekunde zu Sekunde unruhiger.

»Gibt es schon Kaffee?«

Sie nickte eifrig und floh in die Küche.

Ihre Abwesenheit nutzte er, um sich umzuschauen. Der Raum über ihm öffnete sich meterhoch. Kirchenähnlich. Ein riesiger Kronleuchter zeichnete mit seinen vielen Kristallen Muster an die hellen Wände und an die Galerie weiter oben. Er sah dem bunten Spiel der Glassteine zu, während sein Gehirn auf Hochtouren arbeitete. Was war jetzt sein Auftrag?

Offene Türen. Handy. Fotos. Ein Verstoß nach dem anderen! War sie wirklich nur das Ergebnis schlampiger Vorbereitung durch Zeitnot? Oder tatsächlich von den Rebellen entsandt? Ein eingeschleustes Hausmädchen. Ausreichend, um ihre ganze Mission zu gefährden.

Sie kam zurück, und sofort umspielte wieder ein Lächeln seine Lippen. »Darf ich mal dein Handy haben? Ich würde mich gern orientieren. Ich kenn mich hier in der Gegend nicht aus.«

Das Mädchen nickte, kam auf ihn zu und stellte die Tasse auf dem Glastisch ab. Ihre Finger zitterten noch immer, als sie das Telefon entspernte. Sie brauchte mehrere Versuche. Dann rief sie den Stadtplan auf. Hatte sie sich hier bereits ins WLAN eingewählt? Der Code war sicher bei den Unterlagen, die für ihn und die anderen in den Zimmern auslagen. Aber dann hätte sie ...

Sie überreichte ihm ihr Handy. Jael berührte ihre Hand – länger als nötig. Dabei streichelte er sie mit seinem Blick. Ihre Wangen fingen wieder an zu glühen. Sie schaute auf den Boden, auf ihre Füße. Er ließ ihre Hand los und bat noch um ein Glas Wasser. Sobald sie außer Sichtweite war, widmete er sich ihrem Handy. Mit zusammengekniffenen Augen sah er auf das Display, als Erstes nach oben zur Symbol-Leiste. Sie war wirklich im WLAN-Netz.

In ihrem Foto-Ordner fand er dann, wonach er eigentlich suchte: Fotos von allen Räumen. Weitwinkel- und Detailaufnahmen.

Als sie aus der Küche zurückkehrte, genügte ein gezielter Schlag. Sie hatte keine Zeit mehr zu schreien. Geräuschlos fiel sie in sich zusammen. Jael legte sie auf die Couch. Dann schüttelte er kurz seine Hand aus, betrat sein Zimmer und schloss die Tür hinter sich.

Es war kleiner als das letzte. Hell, aber ziemlich nüchtern eingerichtet: ein großes Bett, ein Schreibtisch, ein Schrank. Keine Bilder. Der einzige Farbtupfer war der grüne Teppich auf dem Boden und die schweren, ebenfalls grünen Vorhänge am Fenster. Wozu Farbe?

Er schüttelte den Kopf und drehte sich zur Tür. Das eingefasste Glasfenster dort auf Augenhöhe war für Nicht-Eingeweihte nur ein Ornament. Eine Blume. Er aber kannte den Mechanismus dahinter. Über einen Schalter an der Wand aktivierte er ihn. Fast lautlos schob sich die Abdeckscheibe auf der anderen Seite zurück, und vor ihm flammte die Blume des Lebens auf. Rot leuchtete sie. Jael lächelte. Ein Zeichen seines baldigen Erfolges? Er stellte sich direkt vor die Blume und spürte die Wärme, die seine Linsen scannte.

»Ich schwöre Treue, Loyalität und bedingungslosen Gehorsam.« Er sprach die Formel, und das Licht verblasste. Er war jetzt eingelese, seine Ankunft damit dokumentiert. Mit einem Druck auf den Schalter schob sich die Abdeckscheibe wieder zu. Diesmal auch von innen.

Jael setzte sich an den Schreibtisch und griff nach dem kleinen schwarzen Aktenkoffer, der auf dem Boden stand. Die Riegel schnappten unter seinen Händen auf, den Inhalt quittierte er mit einem zufriedenen Lächeln: Laptop, Handy, Dokumente.

Die Nummer, die er jetzt brauchte, war eingespeichert. Er wurde sofort durchgestellt, und mit kurzen Worten schilderte er den Vorfall mit dem Mädchen.

Ein paar Minuten später kam der Auftrag.

Erbarmungslos eindeutig.

CHRYSTAL

Sie stellte sich vor das Waschbecken in der Damentoilette. Das Neonlicht über ihr flackerte summend, warf zuckende Schatten. Egal. Chrystal beugte sich weit nach vorn und kontrollierte im Spiegel ihr Aussehen. Sie sah gut aus. Zu gut. Für angeblich acht Stunden Flugzeit und sechs Stunden Zeitverschiebung. Das musste sie ändern und griff nach ihrer Handtasche. Mit schwarzem Kajal umrandete sie ihre Augen und verwischte dann die Linien mit einem kleinen Schwämmchen zu überzeugenden grauen Schatten. Hinter ihr ging die Klospülung. Eine junge Frau kam aus der Kabine. Sie trug einen Koffer. Chrystal seufzte. Bücher, Pinsel, Vorlagen. Sie hatte nichts mitnehmen dürfen. Die Regel galt für alle.

Die Frau wusch sich neben ihr die Hände. Chrystal spürte ihre Blicke, ließ sich aber nichts anmerken. Sie war es gewohnt, dass andere sie musterten. Nach der Überraschung kam immer das Erstaunen – dann das Nachdenken.

Wird die Frau was sagen? Chrystal beugte sich näher an den Spiegel und zog sich ihre Lippen nach – mit dem Abdeckstift. In Cremefarben wirkten sie gleich wesentlich blasser.

»Entschuldigung, aber das muss ich jetzt einfach fragen.« Die Frau musterte sie im Spiegel. »Tragen Sie Kontaktlinsen? Oder haben Sie tatsächlich so blaue Augen?«

»Die Farbe ist echt.« Chrystal lächelte die Frau an und ließ das Kristallblau ihrer Augen dadurch noch intensiver strahlen. Meeresleuchten! So hatte es ihr Vater immer genannt. Er hatte das gleiche Blau. Gehabt.

Die Frau verabschiedete sich, nicht ohne noch einmal zu starren. Chrystal band sich ihre langen schwarzen Haare zu einem unordentlichen Zopf zusammen und packte ihre Sachen.

Das Spiel konnte beginnen.

Die Uhr in der Ankunftshalle zeigte kurz vor fünf – Zeit, die Jungs zu suchen: Akrom, Geno und Rafael.

Sie hatte ihre Fotos und Steckbriefe lange studiert, und so war es nicht schwer, die kleine Gruppe zu finden. Vor allem Akrom stach heraus. Knapp zwei Meter, muskelbepackt. Vor ihm standen Geno und Rafael, daneben ein Mann im schwarzen Anzug – der Fahrer.

Chrystal schlenderte in ihre Richtung. Sie grinste anerkennend. Die Jungs könnten Autogramme verteilen, so wie sie dastanden. Hübsch und für jeden Geschmack was dabei: Blond, dunkel und noch dunkler. Gut gebaut. Und mit der bestimmten Portion Arroganz, die einfach unwiderstehlich sexy war. Die drei würden hier einschlagen –

ganz sicher. Blöd, dass sie ihre Finger nicht ausstrecken durfte. Vor allem bei Nummer vier! Jael passte genau in ihr Beuteschema. Er fehlte noch.

Chrystal genoss das aufsteigende Prickeln, doch sie riss sich zusammen. Ab jetzt durfte nach außen nichts mehr sichtbar sein. Die Jungs mussten ihr die Rolle abkaufen, die sie hier spielte. Sie in ihrer Mitte akzeptieren, als ihresgleichen. Sollte auch nur einer mitbekommen, dass man sie zu ihrer Überwachung eingeschleust hatte, war nicht nur der Einsatz hier zu Ende. Ihr Überleben stand auf dem Spiel. Daher straffte sie die Schultern, setzte einen lässigen Gesichtsausdruck auf und steuerte die Gruppe an.

Die drei begrüßten sie mit Handschlag – gewöhnungsbedürftig, aber logisch. Schließlich hatte man ihnen diese Form der Begrüßung von klein auf antrainiert. Blickkontakt war wichtig. Aber vor allem Körperkontakt. Ohne ihn konnten sie Menschen nicht entleeren. Und was war unauffälliger, als jemandem einfach freundlich die Hand entgegenzustrecken? Interessiert musterten die Jungs sie, und den Blicken nach zu urteilen, waren sie zufrieden mit dem, was sie sahen. Der Fahrer hielt sich vorschriftsgemäß zurück. Er nickte ihr nur zu und führte sie dann alle aus dem Gebäude hinaus zu einem schwarzen Jeep. Abgedunkelte Scheiben, vermutlich ein falsches Nummernschild.

»Ladies first!« Akrom öffnete ihr die Tür, und Chrystal lachte auf. »Bevor du dich hinten zusammenfallen musst, geh du mal lieber nach vorn.«

Er zog sein Basecap ab und verbeugte sich kurz. Nett. Vor allem seine Augen. Sie wirkten wach – mit blitzendem Spaß.

Chrystal nahm hinten in der Mitte Platz. So konnte sie ihre Beine ausstrecken, was nach einem langen Flug ja unglaublich guttat. Dazu gähnte sie demonstrativ und lehnte sich entspannt zurück. Die beiden Jungs an den Seiten gaben ihr viel Raum. Aus Höflichkeit? Oder war ihnen das hier dann doch zu nah?

Als der Wagen losfuhr, war es Rafael, der die Stille durchbrach. »Und du kommst aus Boston?«

Chrystal nickte. »Nicht gebürtig. Aber ich bin da aufgewachsen.«

Geno musterte sie nachdenklich. Der Schlaue. 17 Jahre. Blond. Blaue Augen. »Ist mir neu, dass wir international sind. Seit wann?«

»Rafael gebürtiger Spanier, Akrom aus der Karibik, Jael aus Norwegen. Ich aus den USA. Du findest, das passt nicht?«

Geno legte seinen Kopf schief, blieb ernst. »Wir wurden aber alle hier ausgebildet. Du nicht. Warum?«

»Amerika könnte neuer Standort werden. Die Möglichkeiten sind dort besser als hier. Vielfältiger. Ich bin sozusagen eine Testversion.« Spöttisch zog sie eine Augenbraue hoch. »Hast du ein Problem damit?«

»Nein.« Er rutschte im Sitz nach hinten. »Solange du gut bist, nicht.«

»Und da ist er mal wieder, unser kleiner Streber.« Akrom grinste und zwinkerte Chrystal über den Rückspiegel zu. »Geno stresst gerne mal, musst du wissen. Von daher: Schön, dass du da bist. Könnte hier einiges entspannen. Oder Rafi?«

»Kannst du kochen?« Rafis Frage entlockte Geno ein Grinsen.

Sie ließ ihre Mundwinkel zucken, schluckte dabei ihren Ärger hinunter und blickte kopfschüttelnd aus dem Fenster. »Willkommen in Europa, Chrystal!«